

zarten Jugend ein Grund gelegt würde. Doch scheinen wir davon noch weit entfernt zu sein in einer Zeit, wo man z. B. den Anfängern im Clavierspiel zu ihrer „Recreation“ lieber arrangirte französische und italienische Opernsezen als die ernstern, obwohl nie anmuthlosen Uebungsstücke eines Händel, Sebastian und Philipp Emanuel Bach in die Hände giebt.

## Hermann Kothe und die Mnemonik.

### Dritter Artikel.

In dem vorgesternabendlichen zweiten Lehrvortrage baute Herr Kothe rasch und mit fester, consequenter Gliederung auf die von ihm dargelegten Grundregeln sein System der Mnemonik durch Regeln und Beispiele weiter aus.

Er führte die scheinbar unmögliche — aber nach dem, was wir bisher schon erprobten, auch eben nur scheinbar unmögliche — Lösung der Riesenaufgabe: durch drei Vorträge die Zuhörer nicht allein zu befähigen, sein System zu begreifen, sondern sich dasselbe so anzueignen, um sofort Resultate von höchster Wichtigkeit zu erreichen, vorgestern Abend klar und faßlich ihrer sichern Lösung entgegen. Einer der Herren aus der Menge der Zuhörer, unter denen gewiß Hunderte dasselbe, wenn vielleicht auch nicht mit solcher sichern Raschheit, hätten leisten gekonnt, bewies durch das öffentliche Aufzeichnen der Zahl  $\varphi$  bis auf 60 Decimalstellen aus dem Gedächtniß, daß durch Kothe's Methode das Mittel gegeben ist, ohne große Schwierigkeit und mit dem geringsten Zeitverlust — und Zeit ist Leben — sich eine Gedächtnißstärke anzueignen, die weit über die Bedürfnisse der meisten Menschen hinausreicht. Es ist wahres, unbestreitbares Verdienst, daß Herr Kothe, aller Geheimnißkrämerei fern, mit der offensten Rückhaltlosigkeit uns in die Mysterien seiner Mnemonik einweicht, Mysterien, die als auf die einfachsten Gesetze der Geistesethätigkeit basirt, klar vor unsern Augen enthüllt werden. Es ist die wahre Größe des wissenschaftlichen Virtuosen der Mnemonik, welche uns zu dem Punkte führt, auf welchem wir statt des Unerklärlichen eines Phänomens, das nothwendige Resultat der Anwendung von allgemein zugänglichen Phasen der Verstandesthätigkeit erblicken.

Von höchstem Interesse an sich war der Vortrag des Herrn Kothe, in welchem die Anwendung der Mnemonik auf die Geographie, auf die lateinische, griechische und andere Sprachen, auf das Merken der Haupt- und Unterabtheilungen, Capitel und Seitenzahlen von Büchern u. s. w. dargelegt wurde.

Ref. sieht mit Spannung dem Schlußvortrage des Herrn Kothe entgegen, woran Gelegenheit genommen werden wird, die uns vorgeführte Reihe der Erscheinungen in Kothe's mnemonischen Vorträgen zusammen zu fassen und solche in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Dekonomie der Geistesethätigkeit zu würdigen.

Adolph Görting.

### Ver mis ch t e s.

Die glücklichen Canadier. Mit diesem Beinamen bezeichnet man, obschon im Munde der Engländer wohl nicht ohne ironische Nebenbedeutung, in Canada selbst die im westlichen Canada ziemlich dicht zusammengedrängte, französisch sprechende Landbevölkerung, welche noch die Ideen, den Sinn und die Sitten, wie sie vor zwei Jahrhunderten in Nordfrankreich geherrscht, fast in die kleinsten Einzelheiten bewahrt hat. Wenn es wahr ist, was man wohl behauptet, daß der Mensch in der Beschränktheit am glücklichsten sei, so muß man in diesem Erdwinkel das menschliche Glück suchen. Die französischen Abkömmlinge strafen die allgemeine Ansicht, daß der Franzose von Natur flüchtig, wetterwendisch, eitel, ehrgeizig und neuerungsfüchtig sei, Lügen. Und in der That kann nichts stationärer, stabiler und dabei unwissender sein, als auch in Frankreich selbst das nordfranzösische Landvolk; auch sind alle Unruhen in Frankreich niemals von diesem Landvolke, sondern von der tumultuösen Hauptstadt, diesem luxuriösen Sammelpuncte aller unruhigen Elemente, und der provencalischen Bevölkerung des Südens ausgegangen, wie die unruhigen Bewegungen in Westcanada unter Pagineau im Jahre 1837 von den Unzufriedenen der Stadt Montreal ausgingen, deren Bevölkerung überhaupt nur noch wenig national-französisches Blut, sondern das unruhige, gallertartige, kosmopolitische der meisten modernen Stadtbevölkerungen hat.

Was nun jene französische Landbevölkerung im westlichen Canada betrifft, so besteht diese aus schlichten, einfachen, biedern, frommen Bauern, die im hohen Grade unwissend, aber bei dieser Unwissen-

heit in ihrer Weise glücklich sind, an den feudalen Einrichtungen des Landes mit wahrer Zärtlichkeit hängen, ihren „Seigneur“ sehr hoch, aber ihren „Curé“ noch höher stellen und ihre Zehnten und sonstigen Steuern für Pfarrer und Grundherren pünktlich und sogar meist gern zahlen. Neue Erfindungen und Verbesserungen in Betreff der Bodencultur finden bei ihnen gar nicht oder nur schwer Eingang. Ihr höchster Genuß ist, nach beendigter Feldarbeit müßig im Schatten der Veranda zu sitzen und in echt französischer Weise lebhaft zu plaudern, aber nur von Dingen ihres nächsten Gesichtskreises, der außerordentlich beschränkt ist. Keine politische Verstimmlung, kein Ehrgeiz, keine Genußsucht, kein Gelddurst regt ihre Sinne und Leidenschaften auf. Sie wissen nichts von Ennuiement, sie lesen keine Zeitungen, sie haben meist in ihrem Hause kein einziges Buch, und wenn man sie nach dem Grunde hiervon fragt, so antworten sie wohl: „La lecture fatigue la tête!“ Ein Berichterstatter, der selbst jenes glückliche Völkchen besuchte, erzählt in der „Allgemeinen Zeitung“: Wird man es im Schreib- und lesefessigen Deutschland glauben, daß hier unter hundert französischen Canadiern durchschnittlich kaum einer ist, der je einen Blick in eine Zeitung geworfen, daß wir, namentlich in einiger Entfernung vom Strome, kaum einen Bewohner fanden, der von den europäischen Ereignissen des Jahres 1848 Kunde hatte? Nicht eine einzige von den langen Reden der Paulskirche, nicht ein Buchstabe von den deutschen Grundrechten hat, Gott Lob, den Weg in diese friedlichen Hütten gefunden. Auch von Louis Napoleon wußten sie nichts, aber den Dheim kannten sie, den die Fama ja selbst den fernsten Rothhäuten genannt hat. Das geographische Wissen der Canadier beschränkt sich in der Regel darauf, daß es drei Staaten in der Welt gebe, nämlich England, Frankreich und die große Yankee-Republik. Von dem „geographischen Begriff Deutschland“ wußte keiner der canadischen Bauern, deren Gelehrsamkeit wir examinirten. „Russia“, der vielbesprochene klangvolle Name der alten Welt, welcher heute von der Weichsel bis zur eisumpanzerten Behringstraße in ununterbrochener Linie auf dreier Welttheile Boden Hunderten von Völkern in Verehrung oder Furcht auf den Lippen bedt — ein Name, der heute weiter hallt als das alte Halla der mongolischen Weltstürmer — auch von Russia wußten sie nichts — „ces heureux Canadiens.“

Dem jüngsten parlamentarischen Ausweise zufolge besteht gegenwärtig die Londoner Polizeimacht im Ganzen aus 5492 Individuen; davon hat einer den Rang eines inspicirenden Superintendenten; unter ihm dienen 18 active Superintendenten, 129 Inspectoren, 501 Sergeanten und 4773 Constabler. Von diesen sind wieder 1258 Constabler 1. Ranges mit einem jährlichen Gehalte von 54 Pfd. St. 12 Sh. — Uniform und Brenncohlen —, 2359 Constabler 2. Ranges mit 49 Pfd. St. 8 Sh. und die 3. Ranges (1086) mit 44 Pfd. St. 4 Sh. Löhnung. — Die Kosten der Polizei im vergangenen Jahre beliefen sich auf 390,662 Pfd. St.; die Einnahme mit der Bilanz von 1851 betrug 439,203 Pfd. St. (davon steuerten die Londoner Kirchspiele 263,671 Pfd. St.; die Regierung 100,928 Pfd. St. bei); somit bleibt für dieses Jahr noch ein Ueberschuß von 48,540 Pfd. St.

In Newyork rüstet man wieder eine Expedition nach den nördlichen Polar-Weeren zur Auffindung einer nordwestlichen Durchfahrt. An der Spitze der Expedition, deren Kosten Henry Grinnell aus Newyork und Georg Peabody aus London ganz allein tragen, steht ein Dr. Kane, früher Schiffsarzt in der nordamerikanischen Kriegsslotte, der auch selbst die dreißig Männer, aus der sie bestehen soll, wählt.

Blätter aus weißer Gutta Percha für den Stein- druck. Es ist dem bekannten französischen Ingenieur Perrot gelungen, die Gutta Percha so zu reinigen, daß sie vollkommen weiß wird und damit Blätter so dünn wie das leichteste Seidenpapier darzustellen; letztere nehmen den lithographischen Druck viel vollkommener an als das schönste chinesische Papier; die Abdrücke sind bewunderungswürdig. Da das Gutta-Percha-Blatt durchsichtig ist, so hat man auf der Rückseite ein umgekehrtes Bild. Wahrscheinlich werden solche Blätter beim Drucken von Kupferstichen eben so gute Resultate geben. (Cosmos, revue encyclopédique.)

Neues musikalisches Instrument. Herr Petrina, Professor der Physik in Prag, hat ein Instrument mit Klappen konstruirt, welche, wenn sie mit der Hand angeschlagen werden, in Folge eines galvanischen Stromes ein eisernes Stäbchen in Schwingungen versetzen. Bei jeder Klappe kann man einen anderen Ton

erziele  
brach  
kann  
wobei  
gehalt  
wiede  
ringst  
harm  
strum  
auf d  
ertönl  
Dessa

Ebe

Gene  
Geh  
Ferb  
Baro  
Gmit  
Ralt  
B.  
Baro  
Leut  
Lifet  
R.  
Kath  
ein  
Min

Dbe  
Wit  
E  
Gm  
Gul  
Dr.  
Fra  
Da  
I.

II.

III.

IV.